

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

23.7.1890 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947528)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreizehnbaltige Cor-
pusseite oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 59.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. Juli.

1890.

Friedensansichten.

Für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens liegen in diesem Augenblick so viel günstige Anzeichen vor, daß man denselben, auch ohne Optimist zu sein, als einstweilen noch gesichert betrachten darf. In die ferne Zukunft kann natürlich niemand hinaussehen, daß aber Kaiser Wilhelm II. sich schwerlich entschließen würde am Vorabend eines Krieges mit Rußland dem Czaren einen freundlichen Besuch zu machen, liegt für jedermann, der die Dinge einfach sehen will, wie sie sind, klar auf der Hand. Selbst wenn man annimmt, daß in der That eine tiefgehende Verständigung zwischen Deutschland und Rußland vorgeherrschet hätte — was aber an maßgebender Stelle entschieden in Abrede gestellt wird —, so muß man sich sagen, daß nichts geeigneter sein kann, dieselbe zu beseitigen, als vertrauliche Aussprachen, wie sie während der Anwesenheit unseres Kaisers in Rußland zweifelsohne zwischen ihm und dem Czaren stattfinden werden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 23. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Güter-Verwalter Bartholomäus mit dem 1. August d. J. zur Disposition zu stellen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin, welche bisher im Stadtschloß zu Potsdam weilte, ist am vorgestrigen Morgen von dort nach Oldenburg zurückgekehrt, um daselbst noch einige Zeit zum Besuch beim Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Leopold zu verbleiben. Die Besserung in dem Befinden der Frau Erbgroßherzogin schreitet in erfreulicher Weise andauernd fort.

Der jetzige Generalsecretär der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, Herr Dr. Poppe, hat seine Stellung zum kommenden 1. Januar gekündigt. Wie es heißt, beabsichtigt Herr Dr. Poppe, den die genannte Gesellschaft wohl nur ungern scheiden sehen wird, selbst als Wirtschaftler eines größeren Landguts thätig zu sein. Unter den Inhabern der hier fraglichen Stelle ist übrigens in letzter Zeit ein so häufiger Wechsel eingetreten, daß man fast glauben möchte, daß bei dieser Stellung nicht alles so ist, wie es sein sollte.

Das Entweichen des Kindermörders Bliedernicht aus dem Zuchthause zu Wechta, welches in voriger Nummer mitgeteilt wurde, hat sich doch nicht bestätigt, Bliedernicht befindet sich vielmehr nach wie vor in Nummer Sechser in der Strafanstalt zu Wechta wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel. Das Gerücht, daß Bliedernicht aus dem Zuchthause entsprungen sei, ist hier dadurch entstanden, daß ein in einem hiesigen Geschäfte thätiger Reisender, welcher am vorigen Freitag in Wechta war, dasselbe dort hörte und nun hierher überbrachte, ohne sich zu vergewissern, ob dasselbe auch auf Wahrheit beruhe. Nachdem aber die Oldenburger Zeitung am Sonnabend Mittag die Nachricht mit einem Correspondenz-Zeichen an der Spitze publizirte, da bezweifelte man nicht mehr die Richtigkeit des Gerüchtes, und doch war dasselbe falsch. Es ist dies aber um so mehr gut, als zarbefaite Naturen sich schon sehr aufregten, die sich nun aber wieder beruhigen können.

Das an der Nelkenstraße 23 belegene Immobilie **Oldenburger Hof**, Eigentum des seligen Gastwirths G. V. Hinrichs dahier, soll in seinem ganzen Umfange für die Summe von 36,000 Mark an einen Mietkäufer in Bremen zum Antritt auf Herbst verkauft worden sein. Für ungefähr denselben Preis soll auch die sehr umfassende Besitzung des Gastwirths Schepfer, **Neue Welt**, an der Nordsterstraße belegen, käuflich erstanden werden können. Geräumiges Gastzimmer mit Billard, großer Tanzsaal, sowie zu Bauplänen geeignetes Gartenland sind sehr verlockend.

Das diesjährige **Commercfest des hiesigen Kampfgenoßen-Vereins** wird am Sonntag, den 27. Juli im „Oldenburger Schützenhofe“ abgehalten werden und zwar in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren. Nichtmitgliedern ist der Zutritt gerne gestattet. Der Reinertrag fließt in den

Wittwen- und Waisenfonds des Vereins. Das Concert, welches um 4 1/2 Uhr beginnt, wird ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Instr. Regts. Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner. Außerdem wird in den Musikauspausen der tüchtig geschulte Gesangverein „Kameradschaft“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Hofcapellmusikus Brandt die Festtheilnehmer durch Vortrag mehrerer Lieder erfreuen. Das von Herrn Hüttner angeordnete Programm enthält nur ausgewählte Musikstücke unter anderen auch das Schlachtpotpourri von Sarro: „Erinnerung an 1870/71“ (mit Geschütz und Gewehrfeuer). Der Verein verammelt sich am genannten Tage Nachm. 3 1/4 Uhr in seinem Vereinslocale, nimmt um 3 1/2 Uhr Aufstellung und marschirt unter Vorantritt der Capelle nach dem Festplatze ab. Nach Beendigung des Concerts (etwa 8 Uhr) beginnt in beiden Sälen des „Schützenhofs“ der Ball. Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten brillant erleuchtet werden. Das Eintrittsgeld an der Casse beträgt à Person 40 Pf., an den Verkaufsstellen in der Stadt 30 Pf. Militärpersonen ohne Charge, excl. der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Casse 20 Pf. à Person. Das Tanzgeld beträgt 10 Pf. pro Tanz. Tanz-Abonnement: von 8 bis 11 Uhr 1 Mark, von 11 Uhr bis weiter 1 Mark.

Theater-Notiz. Da unser Theater bald wieder seine Pforten öffnen und es daher nicht lange mehr dauern wird, wo der erste Theaterzettel das Publikum zum Eröffnungsreigen einladet, so möchten wir hiermit schon jetzt, und zwar auf Anregung von anderer Seite, den Wunsch zum Ausdruck bringen, es möchten demnächst die Theaterbilitums, welches nicht in der Lage ist, dieselben sich ins Haus bringen lassen zu können, durch Anbringen an die Anschlagssäulen jedesmal bekannt zu geben. Dieser Wunsch scheint bescheiden und berechtigt zu sein, so daß wir nicht daran zweifeln, daß die Großherzogliche Theater-Commission denselben in Zukunft in Erfüllung bringen wird.

Eine gefährliche **Mode-Thorheit** hat sich der Damenwelt bemächtigt. Die Damen parfümieren jetzt nämlich nicht nur ihre Kleider und ihr Haar oder ihre Haut, sondern sogar ihr Fleisch und Blut, und zwar durch Einspritzen der stärksten Essenzen unter die Haut. Diese Mode ist aber sehr gefährlich, weil durch Gemisch nicht ganz reine Parfums das Blut vergiftet wird, während gewisse Extracte an und für sich giftig sind. Mehrere Damen sind durch dieses Einspritzen schon gefährlich erkrankt.

Den verheiratheten **Frauen** wird es ja wohl nicht unangenehm sein zu hören, daß unser Kaiser Wilhelm vor Kurzem seuchten Auges die Aeußerung gethan hat, daß er zeitlebens Gott danke, daß er ihm in der Person der Kaiserin einen solchen Engel von Frau an die Seite gegeben habe. Wir wollen nur hoffen, daß recht viele Ehemänner Ursache haben möchten, mit ihrer sog. bessern Hälfte eben so zufrieden zu sein, wie der Kaiser.

Behufspennigstücke neuester Prägung mit der Jahreszahl 1890 kommen jetzt in Umlauf. Dieselben zeigen auf der einen Seite den Reichsadler in der neuen Form. Die Prägung auf der andern Seite ist die alte geblieben.

Eine Zeit lang hieß es bekanntlich, daß die großen **Zwanzigpfennig-Nickelmünzen** sich als unpractisch erwiesen hätten und daß man es mit einer andern Prägungsart versuchen, unter Umständen auch die kleinen alten Silbermünzen beibehalten wolle. Man scheint aber jetzt doch an der größeren Form festzuhalten, denn die Prägung der Nickel-Zwanzigpfennigstücke wird gegenwärtig an den deutschen Münzstätten mit so regem Eifer betrieben, daß von dieser Münzsorte nunmehr gegen 20 Millionen Stück hergestellt sind. Sonderbarer Weise courstret diese Münzsorte hier in Oldenburg so gut wie gar nicht, was wohl daher kommt, daß wir wohlhabend sind und Gold und Silber so viel haben, daß wir das minderwerthige Nickel, der reine Ballast, süglich ganz gut entbehren können.

Falsche **Fünzigmarkscheine**, welche auf photographischem Wege sehr täuschend hergestellt und daher von echten Scheinen nur schwer zu unterscheiden sind, sollen im

Umlauf sein. Man wolle daher, um sich vor Schäden zu benahmen, bei Annahme solcher Scheine die nöthige Vorsicht nicht außer Acht lassen.

Am übermorgenden Freitag den 25. d. Mts. werden **Personen-Sonderzüge** von Oldenburg nach Bremen und zurück wie folgt gefahren:

Oldenburg	Abfahrt	12.45 Nachm.
Bremen	Ankunft	2.20
Bremen	Abfahrt	10.06 Abends.
Oldenburg	Ankunft	11.20

Für diese Züge, welche auf sämtlichen Unterwegs-Stationen nach Bedarf anhalten, werden wie für die Züge 8.57 Morgens von Oldenburg und 11.30 Nachts von Bremen combinirte Fahr- und Ausstellungskarten zu den bekannten ermäßigten Sätzen ausgegeben.

Am Sonntag den 27. Juli werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmittags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Ein Knabe, welcher einen Pony zum Geschenk erhalten hatte, legte dem Thiere selbst den Sattel auf. „Der Sattel liegt ja verkehrt!“ riefen die Zuschauer. — „Wer sagt das? Ihr wißt ja gar nicht, wohin ich reiten will!“

Druckfehler. Am nächsten Sonnabend fahre ich mit einem leeren Wagen, in welchem ein vollständiges Wirthhaus-Mobiliar Platz hat, von Leipzig nach Halle. Reflectirende melden sich sub Nr. 16 z. Kneiler, Fuhrmann.

Aus der Schule. Lehrer: „Was ist eine Cisterne?“ — „Ein großes Loch im Orient!“

Anzeige. Ein armer Student bittet edelbedenkende Menschen um ein größeres Darlehen zur Anschaffung eines Velocipeds behufs einer Entfettungskur. Gest. Adr. unter G. G. n. f. w.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1890.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.	
Bon Wilhelmshaven	7.45	10.59	1.48	5.25	8.28
Carolinensiel	7.45	10.59	1.48	—	8.28
Jever	7.45	10.59	1.48	5.25	8.28
Bremen	7.00	7.30	11.24	3.55	2.05 6.22 9.26 11.20*) 1.28
Nordenhamm	7.30	11.24	3.05	6.22	9.26
Neufchanz	7.27	10.57	1.42	5.20	8.25
Leer	7.27	10.57	1.42	5.20	8.25 9.43**)
Westerstede	7.27	10.57	1.42	—	8.25
Lohne	—	9.40	1.48	5.20	8.35
Öningen	—	9.40	1.48	5.20	8.35
Duakenbrück	7.35	9.40	1.48	5.20	8.35
Ösnabrück	—	9.40	1.48	5.20	8.35

*) Nur des Sonntags.

***) Vom 1. Juli bis 30. September.

Nach	Abfahrt.				
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.28	3.20	6.27 — 9.40
Jever	7.45	—	11.28	3.20	6.27 — 9.40
Carolinensiel	7.45	—	11.28	3.20	6.27 —
Bremen	6.16	8.02	8.57	11.08	1.58 5.31 8.05*) 8.48 9.10**)
Nordenhamm	8.02	—	11.08	1.5	5.31 — 8.48
Westerstede	7.55	—	11.35	3.18	— 9.45
Leer	7.06**)	7.55	—	11.35	3.18 6.36 — 9.45
Neufchanz	—	7.55	—	11.35	3.18 6.36 —
Lohne	—	8.01	—	11.05	3.16 — 8.35
Öningen	—	8.01	—	11.05	3.16 — 8.35
Duakenbrück	—	8.01	—	11.05	3.16 6.55 — 8.35
Ösnabrück	—	8.01	—	11.05	3.16 6.55 —

*) Nur des Sonntags.

***) Vom 1. Juli bis 30. September.

Ueber die letzten Vorgänge in Deutsch-Ostafrika

wird jetzt ein Bericht des Korvetten-Kapitäns Balette, ältesten Offiziers der ostafrikanischen Station und Kommandanten S. M. S. „Carola“, veröffentlicht. Es handelt derselbe von der Eroberung des Südens der ostafrikanischen Küste. Kapitän Balette sagt: „Daß der Ort Kilwa so leicht in deutsche Hände gelangt ist, ist in erster Linie der Wirksamkeit des deutschen überaus erfolgreichen Bombardements zuzuschreiben, auch glaubten sich die Leute eingeschlossen, als sie hörten, daß Major Wischmann mit großer Truppenmacht vom Süden der Stadt heranzog, während sie im Norden die durch Feuer vorbereitete Landung der Marine befürchteten. Die deutschen Truppen schossen sehr gut, fast alle Granaten kriegerten günstig und haben die Häuser sowohl als die Befestigungen, die teilweise zerstört waren, arge Beschädigungen erlitten. Der Verlust an Menschenleben ist nicht festzustellen, da alle Toten fortgeschleppt wurden. Zwei Weichen mit Granatplitterwunden wurden außerhalb der Stadt vorgefunden. Ich erwähne lobend die vorzügliche Leistung des Feuers S. M. S. „Carola“ durch den Batterie-Offizier, Lieutenant zur See Scheibel; die Schützen, welche den Ort in Brand schossen, waren Obermatrose Sollmann und Obermatrose Bahlow, und hat besonders ersterer sich durch ruhiges und sicheres Schießen ausgezeichnet. Von den Revolverkanonen-Schützen hat besonders der Obermatrose Wehborn durch vorzügliches und ruhiges Schießen sich bei meiner Rekognoszierungsfahrt mit der Dampfmaschine am 29. März ausgezeichnet, trotzdem die Geschosse dicht am Boot einschlugen.“

Dem Korvetten-Kapitän Hirschberg wird folgendes Zeugnis ausgestellt: Ich kann hierbei nicht unerwähnt lassen, daß lebhaft dem Eingreifen des Korvetten-Kapitäns Hirschberg und seiner großen Kenntnis des Fahrwassers des Mafia-Kanals es zu verdanken ist, daß die Flottille überhaupt den Süden erreicht hat; es ist mir dies auch wiederholt durch Major Wischmann in anerkanntester Weise ausgesprochen worden, welcher mir ebenfalls erklärte, ohne die Hilfe der Marine hätte er die Expedition aufgeben müssen. Es hatte auch gerade an diesen Tagen derartig geweht und war solche hohe See, wie sie Jahre lang nicht gewesen sein soll. Beifällig ist auch der Bericht des Korvetten-Kapitäns Hirschberg über die Fahrt nach dem Süden und die Landung in Kifwani und Nuthro-Bai. In diesem Bericht wird über die geringe Beteiligung der „Harmonie“ an der Expedition infolge ihrer Seenntüchtigkeit folgendes ausgeführt: „Schon in dem etwas offenen, aber doch immer noch geschützten Fahrwasser des Süd-Mafia-Kanals arbeitete die „Harmonie“ wieder berartig, daß eine Nachtfahrt in offener See nicht ausführbar erschien. Auch mußte ich der Ansicht des Major Wischmann beistimmen, daß die Leute der „Harmonie“, wenn bei der Landung Widerstand eintreten sollte, nicht geschäftsfähig sein würden. Es wurde daher beschlossen, zu ankern. Da „Harmonie“ zurückgeblieben war und ich ihre Signale nicht erkannte, lief ich zurück; sie meldete, daß sie nicht im Stande sei, offene See zu halten.“

Es wurde also bei Simaga geankert und beschlossen, unter Aufgabe der Geheimhaltung der Expedition, so wie der Absicht, sichtlich zu landen, die Innenpassage weiter zu benutzen, dieselbe durch Kilwa-Main-Paß zu verlassen, so daß nur die „Harmonie“ zurückbliebe. Die „Harmonie“ zutrauen, und bestätigte sich meine Meinung durch die Angabe des Führers der „Harmonie“, Grafen Pfeil, und des Chefs des auf dem Fahrzeug eingeschiffen Bataillons, v. Jalewski. Ein Reiter ist ernstlich befürchtet, die Erhaltung der Truppen war sehr schlimm, sie rollten apathisch mehr unter wie über Wasser hin und her, warmes Essen war nicht herzustellen bei den Bewegungen des Schiffes und gegen die Regengüsse war wenig Schutz. Ich wäre nun bereit gewesen, noch 200 Mann mehr an Bord zu nehmen, um die „Harmonie“ zu entlasten, und hätte Herr Major Wischmann vorgeeschlagen, die „Harmonie“ nach Kilwa-Kivini zu lassen, dort noch einen Teil der Leute auf „Mor“ und „Besuo“ überzuschießen und dann „Harmonie“ zurückzulassen und auf den Rest der Leute zu verzichten; Chef v. Jalewski erklärte aber, er hielte die Truppen, geschwächt durch Seerkrankheit, nicht für fähig, selbst bei dem mäßigen Seegang umzuschiffen, ohne Verluste an Menschenleben und viel Waffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Reichsversicherungsamt hat im Einvernehmen mit den beteiligten Centralbehörden auf Grund des § 70 Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Bezug auf den Sitz der Schiedsgerichte für diejenigen Versicherungsanstalten, deren Bezirk über die Grenzen eines Bundesstaates hinausgeht, folgendes bestimmt: Das zum Großherzogtum Oldenburg gehörende Fürstentum Lübeck bildet mit dem weiteren Kommunalverbande der Provinz Schleswig-Holstein eine Versicherungsanstalt mit Gatin als Sitz des Schiedsgerichts; das zum Großherzogtum Oldenburg gehörende Fürstentum Birkenfeld bildet mit dem weiteren Kommunalverbanden der Rheinprovinz und der Hohenzollernschen Lande eine Versicherungsanstalt mit Birkenfeld als Sitz des Schiedsgerichts; das Herzogtum Anhalt bildet mit der Provinz Sachsen eine Versicherungsanstalt mit Ballenstedt, Bernburg, Dessau, Köthen und Zerbst als Sitz der Schiedsgerichte; die Fürstentümer Pyrmont, Schaumburg-Lippe und Lippe bilden mit der Provinz Hannover eine Versicherungsanstalt mit Pyrmont, Bielefeld und Detmold als Sitz der Schiedsgerichte; das Fürstentum Waldeck bildet mit der Provinz Hessen-Nassau eine Versicherungsanstalt mit Krollen als Sitz des Schiedsgerichts; für die Versicherungsanstalt der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ist in Schwerin der Sitz des Schiedsgerichts; für die eine Versicherungsanstalt bildenden Staaten Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, sowie die Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Neuchâtel und Neuchâtel a. L. befinden sich die Schiedsgerichte in Weimar, Eisenach, Meiningen, Sonneberg, Saalfeld, Altenburg, Coburg, Gotha, Sondershausen, Rudolstadt, Frankenhäuser, Greiz und Gera, und für die eine Versicherungsanstalt bildenden drei Hansestädte befinden sich die Schiedsgerichte in Lübeck, Bremen und Hamburg. Was die preussischen hierbei in Betracht kommenden Gebiete betrifft, so ist für jeden preussischen Kreis (Stadtkreis und Landkreis) ein besonderes Schiedsgericht mit dem Sitz in der Kreisstadt in Aussicht genommen.

— Seit kurzem wird mit Auszahlung der den Beamten bewilligten Gehaltszulagen sowohl im Reich als in Preußen allgemein vorgegangen.

— Vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats Juni 1890 wurden in den Brennereten des Deutschen Reiches 3037621 Hektol. reinen Alkohols dargef. In den freien Verkehr wurden übergeführt in demselben Zeitraum nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe von 50 Pf. für einen Liter reinen Alkohols 973627 Hektol., nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe von 70 Pf. für einen Liter reinen Alkohols 779182 Hektol. Es entspricht dies einer Einnahme für kontingentierten Spiritus von 48681350 Mk. für nicht kontingentierten Spiritus von 54542740 Mk., insgesamt somit von 103224090 Mk. Von diesen Einnahmen würden die Erhebungskosten, welche bekanntlich mit 15 pCt. veranschlagt sind, im Betrage von 15483313,50 Mk. in Abzug zu bringen sein.

— Der deutsche Bergarbeitertag, welcher im August dieses Jahres zu Halle stattfinden sollte, wird erst im

— Auf Helgoland wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs wird der hiernebststehende Artikel des englisch-deutschen Uebereinkommens vom 1. d. M., welcher die vorgeschlagene Abtretung Helgolands betrifft (der Wortlaut des betreffenden Artikels dürfte bekannt sein. D. Ned.), zur allgemeinen Kenntnis gebracht, damit die Einwohner der Insel völlig darüber im Klaren sein mögen, welche schlagenden Bedingungen und Vorrechte für sie durch die britische Regierung erlangt und ihnen von der deutschen Regierung gewährleistet worden sind. Government Office, 16. Juli. Gaette, Government Secretary.“

— Der ehemalige Beherrscher des bulgarischen Fürstentums ist gewiß einer der verlässlichsten Beurteiler der Zustände jenes Landes und daher dürfte es von besonderem Interesse sein, seine Meinung über die jüngsten Vorkommnisse in Bulgarien kennen zu lernen. Graf Hartenau (Prinz von Wattenberg), der gegenwärtig wieder in Graz weilt, äußerte sich, wie der „Post“ von dort ge-

schrieben wird, über die Bank-Angelegenheit dahin, daß er die Hinrichtung des Verschörsers für einen Fehler halte, weil das Verbrechen desselben nicht zur That geworden sei und ein Bulgare nur für die That Verständnis habe. In Bulgarien gebe es viele Bankas, die demnach gleichfalls hingerichtet werden müssen. In betreff der Gerüchte über eine Abdankung des Prinzen Ferdinand von Koburg ist Graf Hartenau der Ansicht, daß jene Gerüchte nicht zur Wahrheit werden dürften.

Rußland.

Die Zwangsmaßregeln des russischen Unterrichtsministers gegen die deutschen Schulen der baltischen Provinzen und die Universität Dorpat werden von Woche zu Woche verstärkt. Die neuesten Erlasse bestimmen nicht nur für die Mädchenschulen das Russische als obligatorische Unterrichtssprache, sie nehmen auch den ländlichen Kreis-Schul-Kollegien den letzten Rest einer eigenen Verwaltung; denn von nun an können die vom Staat ernannten Schul-Inspektoren auch die Lehrer an den lutherischen Dorfschulen aus dem Amt entfernen, ohne den Kreisverbänden auch nur ein Wort über die Gründe der verfügten Amtsentsetzung mitzuteilen. An der Dorpater Universität hat der letzte Ministerial-Erlaß die Studenten der Rechte getroffen, die zur genauen Innehaltung des ihnen vorgelegten Studienplans genötigt werden. Es ist darin bestimmt, daß die Studenten ohne zwingenden Grund nicht eine Vorlesung versäumen dürfen und nach Beschluß der einzelnen Semester jedesmal Prüfungen abzulegen haben, ohne welche ihnen die Studienzeit nicht angerechnet wird. Zuwiderhandlungen hiergegen haben natürlich die sofortige Entfernung von der Universität zur Folge.

— Nach einer Meldung, welche das „Bur. Reuter“ aus Moskau erhält, soll innerhalb der letzten Kreise zu Petersburg die Absicht bestehen, die Zeitung „Nowosti“ zu unterdrücken. Dem Herausgeber derselben soll bereits die Mitteilung zugegangen sein, daß er innerhalb der nächsten zwei Jahre sein Geschäft zu schließen habe. Die Zeitung „Nowosti“ ist das noch einzig im Zarenreich bestehende Blatt, von welchem man sagen kann, es vertritt von der Regierung unabhängige Ansichten. Die unlangst vielgenannte Schriftstellerin Zebrikowa gehörte ebendamit zu seinen Mitarbeitern.

Serbien.

Englische Zeitungen geben von dem zwischen einem Londoner Syndikat und der serbischen Regierung für die Gründung von Schweinefleisch-Faktoreien in Serbien abgeschlossene Verträge folgende Darstellung: Das Syndikat verpflichtet sich, die notwendigen Arbeiten unentgeltlich zu beginnen, im ersten Jahre 100 000 Schweine zu schlachten, im zweiten 150 000 u. s. w., bis die höchste Zahl von 300 000 erreicht ist. Die Faktoreien sollen in Misch errichtet werden. Die Gesellschaft soll während der ersten zehn Jahre keine Steuern entrichten. Das ganze für die Herstellung der Faktoreien notwendige Material wird zollfrei in Serbien eingeführt und die Erzeugnisse sollen keinem Ausfuhrzoll unterliegen. Die Vertreter des Syndikats haben bei der Regierung eine Garantiesumme von 5000 Pfd. Sterl. hinterlegt.

Kaiser Wilhelms Grundbesitz in den deutschen Reichsländern.

Die Herrschaft Urbille im Landkreis Metz, deren Uebergang in den Privatbesitz des Kaisers die „Amtliche Korrespondenz“ bestätigt, gehört zur Gemeinde Kurzel (Kanton Pange). Das Gut war in früherer Zeit eine selbständige Herrschaft, welche zum Herzogtum Luxemburg gehörte, von Frankreich auf Grund des Pyrenäischen Friedens 1659 beansprucht, von Oesterreich aber erst durch Vertrag vom 16. Mai 1769 endgültig an Frankreich abgetreten worden ist. In alter Zeit gehörte Urbille den Freiherren von Nollingen (Nabille). Von denselben ging der Besitz auf die Meier Patrizierfamilie Houlon und von dieser im 17. Jahrhundert auf eine Witwe de Serrier über, welche für die Herrschaft (le franc allen) die Lehnsherrschaft des französischen Königs anerkennen mußte und demselben am 23. Januar 1681 den Lehnseid leistete. Die Herrschaft bestand zu dieser Zeit, nachdem schon früher die Freiherren v. Nollingen und deren Rechtsnachfolger einzelne Teile veräußert hatten, in einem von vier Türmen flankierten, noch jetzt existierenden Schloß mit großem Garten, Wirtschaftsgebäuden, Acker für zwei Pflüge, 180 Tagewerken Wald, Wiesen und Weiden, mit

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Herbert erkannte, daß es zu spät zum weiterschreiten sei. Der Weg zum Thal hinab, schroff und steil im Fickack, den Abhang hinablaufend, erschien er bei der entseffelten Kraft der Elemente nicht ohne Gefahr. Zwar behauptete Lisbeth gänzlich schwindelfrei zu sein, und die Kühnheit, mit der sie vom Grat des Gebirges hinab die Tiefe unter sich maß, bestätigte ihre Worte, — dennoch hielt auch sie die Sorge um die beiden Kinder zurück. Gleich scheuen Küchlein flüchteten sie sich an ihre Seite, versteckte Marthchen ihr braunes Köpfchen in den Falten von ihrem Kleid, während der großmäulige kleine Wilm die Hände zitternd vor das Gesicht drückte.

Herbert hatte ringsum ausgeschaut, um ein notdürftiges Unterkommen zu erspähen. — Doch gelang es Lisbeths raschem Blick selbst eine Zuflucht zu finden. Ein nach auswärts gebogener Felsblock hatte innen eine kleine höhlenartige Vertiefung erzeugt, die, durch zwei danebenstehende Tannen begrenzt, vielleicht ein augenblickliches Obdach gewährten. Sie lief mit den Kindern hastig darauf zu, um sich mit ihnen zusammen in ihrem kühlen feuchten Grund wie die Perle in der Muschel zu bergen. Herbert folgte ihr atemlos. Doch bot das willkommene Versteck keinen Platz mehr, selbst Lisbeths schlante Gestalt fand neben den geängstigten Kleinen kaum noch Raum. Der junge Mann suchte nun nach Möglichkeit die drei vor der entseffelten Naturgewalt zu schützen; er deckte durch seine breite Person das junge Mädchen, während die Kinder sich wie geängstigte Vögel in die Ecke duckten. —

Die sonderbare Herbigkeit in Lisbeths Wesen schien jetzt verschwunden, die gemeinliche Gefahr schien sie unwillkürlich zu ihm hinzuziehen. Auch sie zeigte sich plötzlich für ihren Beschützer bedacht. Sie nahm das leichte Tuch von ihrer Schulter und versuchte es als Dach über Herbert auszuspannen. Ein hervorragender Ast der einen Tanne diente dazu als Befestigungsmittel, während ihr erhobener Arm den entgegengesetzten Zipfel in die Höhe hielt.

Jetzt brachen mitten unter Windestoben strömende Regengüsse herab, alle Schleusen des Himmels schienen geöffnet. Und dazu rollte der Donner, trachten und knackten und ächzten die Bäume unter den ruckweisen Stößen der Windsbraut. Schon begann es außer den Wassermassen allerlei Gegenstände aus der Luft hinab zu regnen, trockne Äste und kleine grüne Zweige, Tannenzapfen und einzelne Vogelnester, ja ein junger unflügger Vogel fiel dicht zu Lisbeths Füßen nieder. Lisbeth vergaß die Sorge um Herbert und trat aus dem Versteck hervor, um den hilflosen leise zuckenden Vogelkörper vom Boden aufzuheben. Da — im gleichen Augenblick krachte der Donner heftiger, heulte der Sturm wilder, brachen Baumäste und Zweige gleich dünnen Halmen ringsum herab. Auch die Tannen vor der Höhle schüttelten ihre Wipfel — ein Ast brach herunter, er würde Lisbeth getroffen und vielleicht neben dem zuckenden Vögelchen hingestreckt haben, wenn Herberts Arm sie nicht zurückgeriffen. Ein Auck und sie war der Gefahr entgangen — über Herberts Handgelenk aber rieselte das Blut und vermischte sich niederfallend mit den Regentropfen.

„Eine Schramme, nichts weiter!“ beruhigte er.
„Gott sei gelobt!“ stammelte Lisbeth, und riß einen Zipfel ihres Tuches entzwei, um ihn um die verwundete

Hand zu winden. Sie schien ganz Teilnahme, ganz Dankbarkeit für ihren Retter; auch brachte das regendurchfeuchtete Tuch das Blut bald zum Stillen — fast zu früh für Herbert, der mit ungeahntem Vergnügen, ja mit Wollust die Samariterdienste empfing.

Das Tosen des Sturmes hatte inzwischen nachgelassen, pfeilschnell waren die Welterwolken windgetrieben weiter ins Land gezogen. Die zitternden Kinder atmeten auf. Auch Lisbeth richtete sich in die Höhe und schrie die durch die Nässe doppelt schweren Goldköpfe zurück.

So muß die Lorelei, die Rheinmüge, ausgeschaut haben als sie den Fluten des Rheines entstieg, dachte Herbert — nein, nicht so — was hat das blonde Kind in seiner herben Jungfräulichkeit mit der buhlerischen Rheinmüge gemein als die blonden Flechten? Das Gleichnis hinkt! — Ich gestehe, die vorhergegangene Lektüre, die Einfachheit, die wunderbare Begegnung, das letzte Erlebnis haben meine Phantasie angeregt — ich glaube, sie ist ein fruchtbarer Boden geworden! Der skeptische Verstand des Großstädtlers mag Sorge tragen, daß sie nicht Unkraut und Dornen und Disteln trage. —

Lisbeth drängte von neuem zur Eile, auch die beiden Kinder verlangten dringend nach Hause. So beschloß man auf gut Glück den Rückweg anzutreten.

Das Bergabsteigen bot indessen immer noch große Schwierigkeiten, denn der Weg war regenschlüpfrig und konnte nur mit äußerster Vorsicht betreten werden.

Herbert nahm das ermüdete Marthchen auf den unverletzten Arm, während Lisbeth den Knaben tapfer nach sich zog. So gelangte man nach halbständigem beschwerlichem Marsch im Thal an und erreichte die Stadt; Lisbeths Wohnung inmitten der rauchgeschwärzten Fabrikgebäude,

dem Recht der hohen, mittlern und niedern Gerichtsbarkeit, der Ernennung und Absetzung des Maire und der Gerichtsbeamten, dem Recht der Fischeret in der Nied und zahlreicher Zins- und Arbeitsleistungen. Seitdem hat das Schloß und Herrschaft die Besitz wiederholt gewechselt. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erwarb Baron de Serz, Präfect des Moseldepartements und Pair von Frankreich, den Besitz, vergrößerte denselben durch Kauf angrenzender Landgüter und ließ das Schloß neu herstellen. Nach seinem Tod verkaufte der Sohn die einzelnen Teile an verschiedene Besitzer und erst Kaiser Wilhelm hat jetzt die alte Herrschaft durch den Ankauf des Schlosses, der angrenzenden Pachthöfe Chaussy und Les Menils und einzelner kleinerer Stücke wieder zu einem Ganzen vereinigt. Die letzten Besitzer waren der Kaufmann Sendret zu Arnville im Meurthe-Departement, der Baron Esquivent de Villevoisinet und der Advokat Cheilly in Paris. Die Größe der Herrschaft beträgt gegenwärtig etwa 240 Hektar; davon sind etwa 20 Hekt. Park, 155 Hekt. Acker, 25 Hekt. Wiesen und 40 Hekt. Wald. Das geräumige Schloß mit Stallungen, Gärtnerwohnung, Orangerie und schönem Park liegt anmutig an der französischen Nied, etwa 1 Kilom. von Kurzel (Courcelles-Gaussy), Bahnstation der Linie Metz-Völggen und etwa 15 Kilom. von Metz entfernt.

Das Scheitern des Londoner Briefträger-Ausstandes.

In der Witschrift, welche 83 der entlassenen Briefträger an den Oberpostmeister abgelassen haben, heißt es: „Wir bedauern tief unsre Unbesonnenheit und legen demütig Ihnen unsre Witschrift vor, mit der Bitte, unser Mißverhalten so gelinde als möglich aufzufassen. Wir ersuchen ehrerbietig um Berücksichtigung, da wir durch unsre Aufregung irre geführt wurden, und gestehen zu, daß wir über die Folgen unsres Handelns besser unterrichtet hätten sein können; auch sind wir Genußmenschen mit Familien, die dadurch sehr leiden würden, wenn wir bestraft würden oder unsre Stellungen verlorren. . . . Wir wollen den Wünschen des Oberpostmeisters entgegenkommen, indem wir aus dem Briefträgerverband austreten und jede Beziehung zu ihm trennen, und bebauern nur, daß wir je welche besaßen. Zudem wir tief wegen unsres Mißverhaltens um Entschuldigung bitten.“

Gegen den Verband, den Briefträgergewerksverein, der hinter der Auffässigkeit stand, herrscht bitterer Groll. Vor einigen Tagen versammelten sich die Bediensteten des Bezirks Poplar und zerrissen unter Verwünschungen ihre Mitgliedsarten, und lange wird es dauern, ehe unter Briefträgern wie unter Polizisten der Gewerksvereinsgrundsatz wieder Einfluß erlangt. Die Briefe werden wieder wie gewöhnlich ausgegeben. Nur im Ostend verbanden sich Dockarbeiter mit dem Janhagel, um den Briefträgern ihr Geschäft zu erschweren, verschiedene von ihnen trugen blutige Köpfe davon, so daß schließlich die Kassenansreuer in mit Polizei besetzten Postwagen nach den Briefkästen besördert werden mußten.

Auf jeden Fall war das Auftreten der Londoner Postbeamten, um günstigere Gehalts- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, in seiner Form verwerflich; daß aber die obwaltende Unzufriedenheit sachlich nicht unbegründet war, erhellt aus dem jetzigen Verhalten des Generalpostmeisters Maites.

Nachdem derselbe die „Ruhe im Hause“ wieder hergestellt, geht er daran, den begründeten Beschwerden seines Personals im Telegraphen- und Postamt nach Möglichkeit abzuhelfen. Kürzlich wurde die vom Schakamitzfänger genehmigte Verordnung des Herrn Maites veröffentlicht, welche die Gehälter der Postfachsortierer und Telegraphisten neu regelt. Die durchschnittliche Zulage beträgt 10 Pfund Sterling das Jahr und es nehmen ungefähr 10 000 Beamte an den Vergünstigungen Teil, welche vom 11. Juli als in Kraft bestehend gelten sollen. 122 Londoner Telegraphisten des Central-Telegraphenbureaus aber, welche am 9. v. Mts. einen vom Generalpostmeister dorthin gesandten Hilfsbeamten mißhandelten und beschimpften, werden ausdrücklich von der neuen Gehalts-Stufe ausgeschlossen, bis sie sich genügend gerechtfertigt haben. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen Provinzial- und Londoner Telegraphisten. In den Provinzen soll das Gehalt eines Telegraphisten von 12 sh. an um jährlich 2 sh. bis auf 40 sh. die Woche steigen. Telegra-

phisten erster Klasse sollen bei einem Anfangsgehalt von 40 sh. für die Woche 2 sh. jährlich mehr erhalten, bis ihr Gehalt 56 sh. beträgt. Londoner Telegraphisten zweiter Klasse werden hinfür 6 Pfd. Sterl. jährlich mehr erhalten, bis sie sich auf 110 Pfd. Sterl. sehen. Die erster Klasse beginnen mit einem Gehalt von 110 Pfd. Sterl., das jährlich um 6 Pfd. Sterl. zunimmt, bis es auf 160 Pfd. Sterl. angewachsen ist. Zu bemerken ist, daß Telegraphisten und Sortierer in allen englischen Städten, bis auf London, Edinburgh und Dublin eine Beamtenklasse bilden. Die Gehaltsverhältnisse der Postfachsortierer der letztgenannten drei Städte werden noch besonders geordnet werden. Fernere Vergünstigungen, die der Generalpostmeister gewährt hat, sind folgende: Ueberzeit wird zu einem um ein Viertel höheren Satz bezahlt. Arbeit an Bankfeiertagen und Sonntagen gilt als Ueberzeit. Im Krankheitsfalle erhält der Beamte volles Gehalt.

Im Unterhaus teilte auf Anfrage Shaw-Lefebres der Generalpostmeister mit, daß die den Telegraphisten gewährte Gehaltszulage eine jährliche Mehrausgabe von nicht weniger als 200 000 Pfd. Sterl. (4 000 000 Mk.) erheischen würde.

Die Cholera in Spanien.

Der „Berl. Z.-M.“ erhält von seinem Madrider Spezialberichterstatler folgende interessante Betrachtungen über die gegenwärtig in Spanien herrschende Epidemie. Derselbe schreibt: Ein mir befreundeter Madrider Arzt, mit dem ich von der Cholera sprach, obwohl sonst niemand mehr von ihr spricht, meinte: „Wissen Sie, mit der Cholera geht es hier wie mit allem andern, was von außerhalb zu uns kommt. Erst hat es Kraft, Energie, es gefällt uns, wir zahlen ihm, willig oder nicht, unsern Tribut, dann läßt es nach und schließlich werden wir ihm über.“ Möglich, daß der Mann recht hat, daß es sich wirklich um die echte, nur im Lauf der Jahre gewissermaßen eingebürgerte und dann in ihrer Ansteckungsfähigkeit abgeschwächte, asiatische Cholera handelt; möglich aber auch, daß diejenigen schließlich Recht behalten werden — und unter ihnen befindet sich die Mehrzahl der angesehenen Madrider Aerzte — welche immer die Ansicht verfechten, daß die in der Provinz Valencia herrschende Seuche nicht die eigentliche asiatische Cholera, sondern eine Art Cholera nostras, ein Produkt des heißen, ungesunden Valencianer Küstentemas sei. Die Epidemie herrscht jetzt, festgebannt an einen verhältnismäßig sehr kleinen Kreis, d. h. an eine Fläche von zehn bis zwölf deutschen Meilen im Geviert seit mehr als zwei Monaten. In den ersten Wochen waren, da die Lokalbehörden die Krankheit verheimlichten, gar keine Maßregeln gegen ihre Weiterverbreitung getroffen, und auch seither sind diese Maßregeln, obwohl amtlich verfügt, nicht an einem Tag und nicht an einem Punkt durchgeführt worden. Die in Valencia, Ciudad Real und Madrid vorgekommenen Fälle haben entweder nachweislich Personen betroffen, welche den Krankheitskeim persönlich aus der verseuchten Gegend mitgebracht hatten, oder es handelt sich um das Erscheinen der in jedem Jahr mit Beginn der heißen Zeit hier regelmäßig auftretenden, oft genug in ihrem Verlauf tödlichen Cholerae.

Die Ansicht derer, daß wir trotz aller äußeren Ähnlichkeit der Krankheitserscheinungen und trotzdem überall der Stommacillus nachgewiesen wurde, nicht die asiatische Cholera, sondern eine lokale Epidemie vor uns haben, erhellt in den letzten Tagen eine bedeutende moralische Verstärkung durch den zur amtlichen Veröffentlichung gelangten, nachstehend wiedergegebenen Bericht eines durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannten Valencianer Arztes Sennor Somis. Dieser schreibt aus Carcagente, also einem der meistverfechten Orte des diesmaligen Epidemiegebietes, dem Gouverneur von Valencia, was folgt: „Die Männer der Wissenschaft haben bisher, soweit sie von Regierungswegen um ihre Meinung befragt worden sind, fast einstimmig erklärt, die Seuche, welche uns zur Zeit hier heimjucht, sei Cholera morbus, aber stets haben sie die Verantwortung der Frage vermieden, ob wir es mit der wirklichen „asiatischen“, eingeschleppten Cholera zu thun haben oder mit einer lokalen Bildung. Ich behaupte nun, die Epidemie ist valencianischer Ursprungs und ist eine einheimische Sumpfrankheit, welche sich unter ähnlichen Vorbedingungen wie die Cholera entwickelt hat und darum zu ähnlichen, fast gleichen Ergebnissen gelangt ist. In der Gegend an den Flußläufen, wo

die Epidemie sich gebildet und entlang gezogen hat, sind, ganz wie am Ganges, der Heimat der Cholera, zahllose über- und unterirdische Sümpfe vorhanden, und hier wie dort wird die Kultur, in erster Linie Reisbau, hauptsächlich durch Veriefelung im großen, bei der herrschenden Regenarmut ermöglicht. Zur Zeit der Ernte nur wird den bis dahin in sumpfigem Zustand gehaltenen Feldern plötzlich alle Nässe entzogen, das sehr poröse Erdreich trocknet unter den glühenden Strahlen der Sonne schnell aus, die Grundwasserlinie verändert sich schnell, die schlammigen Rückstände faulen und somit sind alle Vorbedingungen nicht nur zur Fortpflanzung der Cholera, sondern auch zu choleraartigen Neubildungen vorhanden.“

Aus nah und fern.

Von einem furchtbaren Brandunglück wurde das fünfzehn Kilometer von Schneidemühl entfernt gelegene Dorf Nizadkovo heimgesucht. Achtundzwanzig Gebäude wurden eingäschert.

Naturspiel. Aus Kojel wird dem „Oberschl. Anz.“ berichtet: Im Traunkircher Forst wurde ein etwa 4 Tage altes Reh gefunden, das keine Vorderläufe hatte und dem die Hinterläufe bis zum Knie fehlten. Ebenso merkwürdig ist, daß das Reh auch Eckzähne hatte.

Streik. Aus Aachen wird gemeldet: Dem Vernehmen nach hat die Mehrzahl der an der neuen Eisenbahnstrecke Herzogenrath-Nordstern beschäftigten Arbeiter die Arbeit wegen zu niedriger Löhne eingestellt.

Ueberreste von Mammuth sind dem „St.-Anz. für Württemb.“ zufolge in Stuttgart gefunden worden.

Ein Wolf brach, wie die „Stz. Pst.“ aus Saaralben schreibt, in einer der letzten Nächte in einem Schafstall ein. Der Schäferhund wurde laut und die Schafe sprangen über die Umfriedung. Als der Schäfer aus seinem Karren kam, hatte der Wolf bereits das Weite gesucht.

In der alten Hansestadt Bremen, deren Handelsflagge in den entferntesten Meeren mit Achtung begegnet wird, wird jetzt in der großen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ein so gewaltiges eigenartiges Schaupiel geboten, daß aus nah und fern die Scharen Witzbegieriger herandrömen, um die hier vereinigten Erzeugnisse vaterländischen und internationalen Gewerbestandes und Kunstsinnes zu bewundern. Es gereicht den Bremenser Handelsherren zum wohlverdienten Ruhm, daß sie keine Mühen und Kosten gescheut haben, um diese großartige Ausstellung zu ermöglichen, wie auch den Industriellen, die hier ihre Werke der Beschäftigung darbieten, hohe Anerkennung für ihre Opferwilligkeit gebührt. Die mit dieser Ausstellung verbundene große Verlosung hat den Zweck, den Ausstellern eine willkommene Gelegenheit zum Absatz ihrer nach Bremen gebrachten Erzeugnisse zu gewähren und durch den zu erzielenden Ueberfluß einen Beitrag zu den enormen Kosten der Veranstaltung zu liefern. Die Lotterie bringt 5216 Gewinne zur Verlosung, darunter solche im Wert von 50 000 Mark, 20 000 Mark, 10 000 Mark, 5000 u. s. w. Die Teilnahme an dieser Lotterie ist durch den geringen Preis des Loses, welches nur 1 Mk. kostet, den weitesten Kreisen ermöglicht.

Die Eijenbahnen im Berner Oberland wachsen nur so aus dem Boden. Kaum hat die Bundesversammlung die Baubewilligung erteilt für die Bahn auf das Brienzner Mothorn, Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald, für die linksuferige Thunerseebahn und für Spiez-Wimmis-Grlenbach, so sind nach der „Straß. Post“ schon wieder zwei neue Kongessionen eingereicht worden, nämlich für eine Miesen- und eine linksuferige Brienzseebahn.

Hochwasser. Aus Linz schreibt man dem „Wiener Fremdenbl.“: Im oberen Innuviertel hat der Inn wieder großen Schaden angerichtet; er erreichte diesmal die größte Wasserhöhe seit 1862. In Oberberg und Braunau wurden viele Häuser überschwemmt. Bei Schärding sah man die Leichen eines Mannes und einer Frau den Fluß hinabtreiben.

Die Cholera hat, wie die „Agence de Constantinople“ erfährt, in Kleinasien gegen den Bausee hin in der Richtung nach Diarbekir Fortschritte gemacht. Die türkischen Behörden hätten verschärfte Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Verheerung durch den Cyclon. Depeschen aus Chicago melden, daß ein neuer Cyclon wiederum ausgedehnte Verheerungen in Minnesota anrichtete.

ebenso die ihrer Nachbarskinder Wilm und Marthchen.

Als sie das finstere rauchgeschwärzte kleine Haus erreichten, wollte ihr Herbert zum Abschied die Hand bieten, ja am liebsten hätte er die wohlgebildete kleine schwielenvolle Hand an seine Lippen gezogen. Aber Uebeth knixte abschiednehmend als wohlgezogene ländliche Schöne etwas links, während Wilm und Marthchen nach Landesfittte seine Fingerspitzen küßten. Etwas entnüttert verließ Herbert das Kleeblatt.

Zu Hause angekommen, bestellte er sich ein reichliches Abendbrot, dem er auch nach der ungewohnten Strapaze die schuldtige Ehre anthat, dann suchte er die feinsten Nebenzeitgare heraus und zündete sie an, um sich damit wohlbehaglich auf das Sofa zu strecken. Bei dem vorhergegangenen Kleiderwechsel war ihm das kleine Unglücksstück wieder in die Hände gefallen, regendurchweicht hatte er es aus der Rocktasche gezogen. Verdrießlich warf er es in den Kamin des Vorzimmers, an welchem seine nassen Kleider zum trocknen aufgehängt und an dem die Haushälterin soeben den Grog bereitetete.

Du siehst mit solchem Trank im Leibe
Wald Selenen in jedem Weibe!

sprach er mißmutig dabei zu sich selbst — nämlich mit dem berauschenden Liebestrank des Buches, nicht mit dem erwärmenden erkältungsverhindernden des Grog! setzte er hinzu, und trank das dargereichte Glas bis zur Nagelprobe leer. Möglich erinnerte er sich, daß er dem guten Professor Beyer eigentlich dabei in Gedanken ein wenig von der Rolle des Mephisto zuerteile und lächelte.

Am andern Tag war Herbert frühzeitig dabei, an Eugenie zu schreiben. Er erzählte ihr das kleine Abenteuer, das erste, was er in seiner selbstgewählten Einsam-

keit erlebt. Und das Schreiben schien sein Herz so vollständig, nicht von der Erinnerung, wohl aber von der Neckeret seiner selbstgeschaffenen Phantastiegestalt zu befreien, daß er dabei vergaß, daß er nicht nur dem verschwiegenen Papier seine Erlebnisse anvertraue, sondern dasselbe als Herold in die Welt sende! Aber was that's, da die Sache für ihn sonst abgethan.

Adern Tags traf Professor Beyer, vulgo Mephisto, zu kurzem Besuch ein. Er wußte wenig Neuigkeiten aus der Großstadt zu berichten, brachte aber dafür geistige Anregung in Menge, nach der Herbert wie ein Verschmachtender in der Wüste lagte. Man machte Ausflüge und Besuche in die Nachbarschaft, las und philosophierte miteinander, oder der Professor lauschte unten im Grünen hingestreckt Herberts Musikieren drinnen im Parterrezimmer. Besteres führte jedoch leicht zu Streitfragen. Denn der Professor hatte wie viele kluge und weise Männer in der edlen Musik fast einen barbarischen Geschmack und ließ eigentlich nur Soldatenmärsche und Volkslieder gelten. Aber selbst diese Disharmonie erhöht eigentlich den Reiz des heiderseitigen Besannmensens.

So bedurfte Herbert kaum des klugen Vorsages, welchen er vor der Ankunft des alten Freundes gefaßt: des Vorsages, demselben von Lisbeths Realität gewonnener Erscheinung keine Mitteilung zu machen, um durch den alten naiven gelehrten Herrn nicht etwa Del ins Feuer gießen zu lassen.

Zur Belohnung seiner vorsichtigen Handlungsweise gestattete er sich erst am Tage vor seines Freundes Abreise eine Ausnahme und erzählte demselben beim Abschiedsfrühstück den ganzen Handel. Auch daß er ihm dabei in stillen ein Stückchen Mephisto-Rolle zuerteile, verschwiegen er ihm nicht. Der Professor lachte wie ausgelassen und

trank sein Glas auf Lisbeths Wohl bis zur Nagelprobe aus. Im übrigen lobte er die Standhaftigkeit seines Freundes und ermunterte ihn zur Fortsetzung derselben, bis er noch lachend in den Wagen stieg. —

Das Wirtshaus zu H. grenzte dicht an die Fabrikgebäude. Es war allsonntäglich der regelmäßige Vereinigungspunkt der Arbeiter. Von Kohlenraub gereinigt, festiglich gepußt, trieb jung und alt alda ein vernünftiges Wesen. Donnernd rollten die Kugeln die Regelbahn entlang, mit verhaltenem Atem lauschte der Regelbube des Ereignisses. „Alle Neune.“ klang frohlockend aus seinem Mund, wenn die schwielenvollen Hände, die nervigen Arme das höchste Ziel erreicht und lustig slog dazu die Mühe in die Luft und empfing eine freigebig gespandete Kupfermünze als Lohn des Trägers.

Drinnen im Wirtshausaal erklangen lustige melodische Tanzweisen, welche einböhmisches Musikkorps ziemlich bärentaktmäßig hören ließ. Hier war der Tummelplatz der Jugend.

In langen Reihen sich aneinander schließend bewegten sich die kräftigen Töchter des Gebirges truppweise vorwärts und nur selten gelang es den andringenden Burtschen die selbgeschlossene Phalanx zu durchbrechen. Die jugendlichen Gestalten erschienen im Sonntagsputz fester und draller, und die warmen Tinten des Kolorits durch die Hitze und das Bergnügen bis zur Purpurrede erhöht.

Seitwärts sah eine abgeforderte Gruppe am Beschtisch, es schienen die Schmolenden und Unzufriedenen zu sein. Und hierher lenkten der dienleifrige Wirt, die finke Kellnerin am meisten ihre Schritte. Der Aerger, der Trost, die Galle, welche sie in den Winkel gebannt, mußte heruntergespült, vergessen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		
vom 23. Juli 1890.		
	gekauft	verkauft
4 ⁰ / ₁₀₀ Deutsche Reichsanleihe	106,90	107,45
3 ¹ / ₂ Oldenbg. Confols	99,80	100,35
3 ¹ / ₂ Oldenbg. Confols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 ⁰ / ₁₀₀ höher.)	100,50	101,05
4 ⁰ / ₁₀₀ Oldenburg. Communal-Anleihen	101,—	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,25	—
do	98,50	99,50
3 ¹ / ₂ Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	100,50	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Flensburger Kreis-Anleihe	—	98,50
3 ¹ / ₂ Landständische Central-Pfandbriefe	97,80	—
3 ⁰ / ₁₀₀ Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in 0/100 notirt)	130,85	131,65
4 ⁰ / ₁₀₀ Gutin-Alteker Prior-Obligationen	101,50	—
3 ¹ / ₂ Hamburger Rente	98,90	99,45
3 ¹ / ₂ do Staats-Anleihe von 1887	98,30	—
3 ¹ / ₂ Bremer do von 1887 u 88	97,95	—
3 ⁰ / ₁₀₀ Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Preussische consolidirte Anleihe	—	—
do	99,70	100,25
5 ⁰ / ₁₀₀ Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	94,40	94,95
do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	94,50	95,20
4 ⁰ / ₁₀₀ Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	86,95	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Sard. Eisenbahn-Prioritäten, 2. Serie garantirt	85,90	86,45
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 ⁰ / ₁₀₀ höher	—	—
3 ⁰ / ₁₀₀ Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90	58,45
3 ¹ / ₂ Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,60	98,15
3 ¹ / ₂ Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,30	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,80	101,35
do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100,70	101,25
4 ⁰ / ₁₀₀ Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,60	101,15
3 ¹ / ₂ do. der Rhein. Hypothel.-Bank	94,95	95,70
5 ⁰ / ₁₀₀ Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 ⁰ / ₁₀₀ Vilsfelder Prioritäten	100,—	—
4 ¹ / ₂ Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 ⁰ / ₁₀₀ Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	168,—	—
(400/100 Einzahlung und 50/100 Zinsen vom 31. Dec. 1888.)	—	—
Oldb. Fortg. Dampfschiff-Neb.-Act. (40/100 Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40/100 Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warys-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	75,—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,45	169,25
do London " " 1 Pfr " "	20,88	20,48
do New-York für 1 Doll. " "	4,15	4,0
do Bantnoten für 10 Gul. " "	16,81	—
An der Berliner Börse notirten gestern:		
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0/100 B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augusthehn)	—	0/100 B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1201	M. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2%		

Anzeigen.

Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:

Einrahmung aller Arten Bilder
in runden und gekröpften Rahmen.

Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.

W. Kemnitz,
Glasermeister, Staustraße 4.

Größte Auswahl
von

Topfblumen!

Blumpflanzen in d. schönsten Sorten
Feinste Binderei.

Billigste Preise!

H. Sünkers, Handelsgärtner.
Mittlerer Damm Nr. 4.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung
aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schul-
tornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern,
Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bettfedern und Daunnen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni,
Nußbaum und Eichen.

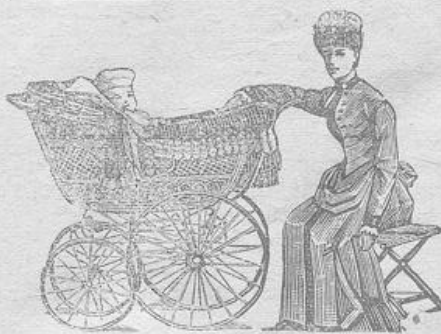
Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln,
lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien
Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe,
Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.
Größte Auswahl! Billigste Preise!

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angele-
gentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
Decorationen zu den solidesten Preisen.

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Achternstraße.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back-
und Grabetorf.

J. M. Galberla

Auskunfts-Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund lang-
jähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft
zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse
Eingeseffener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Ein-
ziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.